

# Enthnografie

**Breidenstein et al. Kapitel 1-3**

**Lernkarten**

Entstanden und bearbeitet im Rahmen der Projekte ESIT und Studienstart

## Kapitel 1: Wozu Ethnografie?

### Kapitel 1.1: Zur Geschichte der Ethnografie

#### **Die drei wichtigsten Traditionslinien der Ethnografie**

- 1) Die ethnologische Kulturanalyse
- 2) Die Subkulturforschung der Chicago School
- 3) Die Soziologie des Alltags

⇒ Gemeinsamkeiten:

- - Erkenntnisstil des Entdeckens
- (Neuigkeiten für die jeweilige Disziplin)
- - Erkennen mit Hilfe der Unterscheidung Fremdes und Vertrautes
- (Verwandlung von Fremdem in Vertrautes oder von Vertrautem in Fremdes)

S. 13-31

# Die ethnologische Kulturanalyse

- - Herkunftsdisziplin der Ethnografie: Ethnologie
  - - Forschungsgegenstand: *Fremde* Gesellschaften/Kulturen
  - - Entstehungskontext: Kolonialisierung
  - - Wichtig(st)e Figur: Bronislaw Malinowski (Anfang 20. Jh.)
- ⇒ 3 bis heute wichtige Prinzipien der Feldforschung:
- 1) Anwesenheit im Forschungsfeld über längere Zeit
  - 2) Suche nach der Binnenperspektive der beforschten Gesellschaft
  - 3) Verwandlung von *Fremden in Vertrautes*

S. 13-20

# Die Subkulturforschung der Chicago School

- - Blütezeit: 1920-1940
- - Hauptforschungsfeld: Die Stadt Chicago
  - ⇒ Stadtforschung: Kulturanalyse im eigenen Land (z.B. Subkulturen)
- - Hintergrund: Einwanderungswellen aus Europa und Asien
  - ⇒ Chicago als Zentrum des Kulturkontaktes
- - Fremdartige Erfahrungen durch z.B. ethnisch differenzierte Stadtviertel
  - ⇒ *Methodisch als fremde* Kulturen behandeln
- - Wichtigste Vertreter: Robert Park, William Thomas, Ernest Burgess

S. 20-25

# Die Soziologie des Alltags

- - Gegenstand: Das *Vertraute*
- ⇒ *Methodische Befremdung* (das Vertraute wird betrachtet, *als sei es fremd*)
- - Begründer dieser Tradition: Alfred Schütz (Alltagswissen)
- - Fortführung insbes. durch:
  - - Erving Goffman (Studien über die Rituale des Alltags der amerikanischen Mittelschicht)
  - - Harold Garfinkel (ethnomethodologische Studien zur Herstellung von alltäglicher Normalität)

S. 25-31

# Wie kann man sich das Alltägliche fremd machen?

- Befremdungstechniken:
  - - Vergleiche (z.B. mit der Tierwelt)
  - - Metaphern (z.B. Theatermetapher)
  - - Krisenexperimente (Störung von Normalität durch Fehlverhalten; z.B. das Siezen der Eltern)
  - - Fremde in der eigenen Kultur (Beobachtungsexperten für Normalität; z.B. Behinderte)
  - - Konversationsanalyse (Entschleunigung realzeitlicher Abläufe; z.B. ein Gespräch)
  - - Heuristik des *doing being* (Betrachtung von Phänomenen, als würden sie *gerade erst* gemacht; z.B.
    - *doing being angry*)

S. 26-31

## Kapitel 1.2: Die Markenzeichen der Ethnografie

### **Der Gegenstand: Soziale Praktiken**

- Zwei Charakterisierungen des Gegenstands der Ethnografie:
  - 1) Die *analytischen Einheiten* der Ethnografie: *Situationen, Szenen, Milieus* (nicht: Personen)
    - ⇒ Liegen zwischen den Mikrophänomenen der Interaktionsanalyse und den Makrophänomenen der Sozialstrukturanalyse (-> Mesoebene)
  - 1) Die *Sinnschicht* der Ethnografie: *Soziale Praktiken*
    - ⇒ Verhalten, Reden und habitualisiertes Gebaren, dessen Sinnhaftigkeit von einem *impliziten Wissen* der Teilnehmer bestimmt wird

S. 31-33

# Feldforschung: andauernde unmittelbare Erfahrung

- - Zentrale Prämisse des methodischen Zuschnitts der Ethnografie: *Feldforschung*
- (= das persönliche Aufsuchen von Lebensräumen)
- - Feldbegriff der Ethnografie: *natürliche* Felder
- (nicht: künstliche Felder, d.h. Arrangements, die extra für Forschungszwecke geschaffen wurden)
- - *Zwei Merkmale* der Feldforschung:
  - 1) *Sinnliche Unmittelbarkeit*
    - (Direkte Form der Begegnung mit sozialer Wirklichkeit -> Wissen aus erster Hand)
  - 1) *Dauerhaftigkeit*
    - (Keine Erhebungspunkte, sondern Erhebungsstrecke -> Kennerschaft)

S. 33-34



# Methodenopportunismus: ein integrierter Forschungsansatz

- - Die Ethnografie ist *keine Methode* (d.h. eine geregelte, immer gleich anzuwendende Verfahrensweise), sondern ein *integrierter Forschungsansatz* (Kombination unterschiedlicher Datentypen)
- - *Feldspezifischer* Opportunismus  
(z.B. Dokumente erheben, wo Akten vorherrschen)
- - *Zentrum* der Ethnografie: *teilnehmende Beobachtung*  
(Basis des feldspezifischen Opportunismus)

S. 34-35

# Schreiben und die Versprachlichung des Sozialen

- - Viele soziale Phänomene sind unaussprechlich, stimmlos, sprachlos, stumm (d.h. nicht-sprachlich)
- - z.B. implizites, körperliches Wissen
- (das Wissen, wie man etwas tut, ohne dass *man* es einfach verbalisieren könnte, z.B. das Wissen
- darüber, wie man ein Gespräch führt)
- - Durch die ethnografische Beschreibung werden diese *in Sprache überführt, zur Sprache gebracht*

S. 35-36

## Kapitel 1.3: Die methodologische Begründung

### **Schritt 1: Warum teilnehmen? (going native)**

- - Der *Gegenstand* schreibt das methodische Vorgehen vor (feldspezifischer Opportunismus)
  - ⇒ Mimesis: Sich den Methodenzwängen des Gegenstands *aussetzen*
- - Sozialität findet *in Situationen* statt (nicht: im „Kopf“)
  - ⇒ Gleichörtlichkeit (1): Sozialität in ihrer lokalen Situietheit *aufsuchen*
- - Situationsteilnehmer haben einen privilegierten Zugang zu den sozialen Relevanzen einer Situation
  - ⇒ Gleichörtlichkeit (2): Sich von situativen Teilnehmerrelevanzen *steuern lassen*
- - Beobachtung von sozialer Praxis *im Vollzug* (nicht: Erzählungen *über* soziale Praxis)
  - ⇒ Gleichzeitigkeit: Sinnbildungsprozesse synchron *begleiten*

S. 37-42

## Schritt 2: Wie distanzieren? (coming home)

- - SozialwissenschaftlerInnen werden durch ein Studium darauf spezialisiert, sich mit begrifflichen oder empirischen Mitteln reflexiv von gelebter Praxis zu distanzieren
- ⇒ Disziplinäre Sozialisation: Beobachtungskompetenz *erwerben*
- - Die Etablierung einer für das Feld akzeptablen Beobachterrolle entlastet von Handlungszwängen
- und stellt dadurch für Beobachtung, Selbstbeobachtung und Aufzeichnung frei
- ⇒ Beobachtungslizenz im Feld: zur Aufzeichnung *entlasten*
- - Beobachtung ohne schriftliche Fixierung sind für wissenschaftliches Wissen nur private Erlebnisse
- ⇒ Laufende Verschriftlichung: Erfahrungen in Daten *transformieren*
- - Rhythmische Unterbrechungen der Präsenz im Forschungsfeld durch Phasen des Rückzugs zum universitären Arbeitsplatz und Kollegenkreis dienen der reflexiven Durchdringungen eigener Erfahrungen
- ⇒ Rückzüge vom Feld: analytisch *disziplinieren*

S. 42-44

## **Das rekursive Forschungsdesign der Ethnografie**

- Zwei Merkmale:
  - 1) Mehrfache Abwechslung von Datengewinnung und Datenanalyse
    - ⇒ Spezifizierung der Forschungsfrage, Vertiefung von Feldzugängen, Optimierung der Datengewinnung
  - 2) Offenheit des Fragens
    - ⇒ Spezifizierung erst im Verlauf des Forschungsprozesses durch den Kontakt mit dem Gegenstand

S. 45-46

## **Zwei Möglichkeiten des Beginns des Ethnografierens**

1) Theoretisches Problem bestimmt die Fallauswahl

⇒ Welcher Fall ist forschungsstrategisch günstig für dieses Problem?

⇒ Aufgabe: Ständige Reformulierung der Forschungsfrage

1) Günstige Forschungsgelegenheit: Zugang zu einem Feld

⇒ Was ist das theoretische Problem, für dessen Lösung dieser Fall forschungsstrategisch günstig ist?

⇒ Aufgabe: Herausfinden interessanter Fragen

• => Entwicklung von Forschungsfragen: Dialektische Beziehung zwischen Theorie und Fallauswahl

S. 46-47

# Drei Momente der Konstitution eines Feldes

## 1) *Selbstkonstitution:*

- Ein Feld konstituiert sich durch eine selbstorganisierte Grenzbildung (z.B. als Organisation).

## 2) *Analytische Konstitution:*

- Ein Feld wird durch analytische Entscheidungen konstituiert, es so oder so zuzuschneiden. Dies geschieht in Abhängigkeit vom jeweiligen Forschungsinteresse.

## 3) *Prozesskonstitution:*

- Ein Feld konstituiert sich auch im Prozess des Zugangs, nämlich durch Reaktionsbildung auf den Ethnografen und seine Forschung.

S. 47-49, 59-60

# Was bedeutet „im Feld sein“?

- Im Feld zu sein kann bedeuten:
  - 1) Einen spezifischen Platz innerhalb eines Settings aufzusuchen
    - (z.B. einen OP-Saal im Krankenhaus)
  - 1) Verschiedene Plätze innerhalb eines Settings aufzusuchen
    - (z.B. in der Schule: Unterricht, Lehrerzimmer, Theater-AG, ...)
  - 1) Das Feld ist nicht mit einer o. mehreren Lokalitäten identifizierbar, sondern ein Praxis-Zusammenhang, der in seiner geographischen Streuung an spezifischen Orten stattfindet (z.B. Manager internationaler Konzerne)



## 2.2 Der Feldzugang als Kontakteröffnung und Daueraufgabe

### **Der Feldzugang – 2 Aufgaben**

- Der Feldzugang stellt sich
  - a) als Problem der *Kontakteröffnung*
    - (das Bekommen einer formellen Aufenthaltserlaubnis im Feld) und
  - a) als *Daueraufgabe*, die den gesamten Forschungsprozess begleitet
    - (das Gestalten von Forschungsbeziehungen (Rapport), z.B. das kontinuierliche Werben um Vertrauen, um auch Zugang zu den Kernzonen des Feldes zu gewinnen), dar.

S. 50-66

# Wichtige Sorten von Personen für den Feldzugang:

## 1) *Gatekeeper* („Türsteher“)

⇒ Schlüsselpersonal einer Einrichtung, von denen Ethnografen (offizielle) Erlaubnisse zum Aufenthalt erhalten oder verweigert bekommen können

## 1) *Sponsoren* (Schlüsselinformanten)

⇒ Förderer eines Forschungsprojektes, die aus den unterschiedlichsten Interessen heraus mit dem Forschungsvorhaben der Ethnografin sympathisieren

⇒ Bsp.: „Doc“, ein Mitglied der Bande von Jugendlichen in Whytes Studie „Street Corner Society“, der mit Whyte befreundet war und ihm den Zugang ermöglichte

## 1) *Patrone*

⇒ Besitzen das Vertrauen und die Achtung der Feldteilnehmer (ohne noch (direkt) am Geschehen beteiligt sein zu müssen)

⇒ Bsp.: Ehemaliger Schüler einer Eliteschule

S. 52-55

## 4 Gründe, warum Ethnografen nicht „die ganze Wahrheit“ erzählen

1. Die Ethnografin kennt sie selbst nicht

- (Thematisches Interesse und Fragestellung entwickeln sich erst im Laufe der Forschung)

2. Vollständige Informationen (z.B. über den Gebrauch von Aufzeichnungsgeräten) können zu Beginn abschrecken

- (Nach der Etablierung einer Vertrauensbeziehung vermutlich unproblematisch)

3. Die Darlegung von sozialwissenschaftlichen Forschungshypothesen ist in den meisten Feldern unverständlich oder befremdlich

- (Man informiert über ein Interesse an „Kommunikation in Organisationen“, nicht an „mikropolitischen Beziehungen in Organisationen, die durch Klatsch aufrecht erhalten werden“)

4. Detaillierte Methodeninformationen stören selbstverständliche Handlungsroutinen

- (Man informiert nicht über „das Interesse an kleinsten Gesprächsdetails (Räuspern, Versprecher, Unterbrechungen)“ um ein Tonbandgerät benutzen zu können, sondern eher über „eine Entlastungsfunktion für das eigene Gedächtnis“)

- => Empfehlung: „be trustful, but vague and imprecise“

S. 55-56

# In welchen Feldern lässt sich leicht eine Beobachterrolle einnehmen, in welchen eher nicht?

- Felder sind unterschiedlich empfindlich oder offen für Beobachter.
- - Relativ unproblematisch sind dabei:
  - a) öffentliche Settings (z.B. Straßen, Verkehrsmittel, Kneipen)
    - (Das „Sehen und Gesehen werden“ ist Teil des üblichen sozialen Verkehrs)
  - b) Settings, die durch ein Miteinander von Darstellern und Publikum geprägt sind (z.B. Gericht)
    - (Der Forscher muss hier allein als ein Zuschauer unter anderen erscheinen)
- - Eher problematisch sind dabei:
  - a) Felder, in denen alle im Raum tragende Rollen ausüben (z.B. Behörde)
    - (Die Ethnografin kann z.B. als Praktikantin integriert werden)
  - b) Felder, in denen Beobachtungs- und Dokumentationspraktiken mit Überwachung verbunden werden (z.B. Lehrer im Kontext der Schule)
  - c) Einsame Tätigkeiten und vertrauliche Zweisamkeit (z.B. psychiatrische Beratung)

# Zum Umgang mit Reaktivität

- - Aufgabe: Beschreibung *der* Situation, die durch die eigene Beteiligung hervorgebracht wird
  - - Nicht: Reaktivität minimieren (Ethnografinnen  $\neq$  neutrales Forschungsinstrument)
  - - Sondern: Mit Reaktivität arbeiten, sie *beobachten*
- ⇒ Reaktivität sagt etwas über das Feld aus
- (z.B. Wie wird mit dem Ethnografen (auch bei der Kontakteröffnung) umgegangen?)

S. 61

# Wie kann sich die Ethnografin als vertrauenswürdige Person etablieren?

- - Als Person verfügt die Ethnografin über eine Reihe von Eigenschaften, die zu sozialen Zuschreibungen seitens der Teilnehmer führen
  - (Sie wird z.B. bei der Polizei als Mitglied des Verfassungsschutzes und daher als nicht vertrauenswürdig gehandelt)
  - - „Lösung“: Etablierung der Ethnografin als *vertrauenswürdige* Person
- ⇒ impression management
- (Kontrolle des Eindrucks, den man auf andere macht)
- ⇒ Mimesis der Person, *Passung* ins Feld
- (z.B. über Kleidung, Zurückhalten von persönlichen Ansichten)

S. 62-66

## Kapitel 3: Praktiken der Datengewinnung

### 3.1 Teilnehmen und Beobachten

## **Der Begriff der Beobachtung**

- Der Begriff der Beobachtung umfasst:
  - 1) *Alle Formen der Wahrnehmung* unter der Bedingung der Ko-Präsenz: das Riechen, Sehen, Hören und Ertasten sozialer Praxis
  - 2) Den *sozialen Sinn* der Forscherin, ihre Fähigkeit zu verstehen, zu fokussieren und sich vertraut zu machen
  - 3) Die *Distanzierung vom sinnlich Erfahrenen*, die antrainierte Kompetenz des Forschers, die vordergründigen Relevanzen der Teilnehmer zu hinterfragen und scheinbar Hintergründiges oder Abseitiges ins Zentrum der Beobachtung zu rücken
- Im Gegensatz zum Interview werden die Daten bei der Beobachtung zeitgleich zum sozialen Geschehen und aus seiner lokalen Verortung heraus erhoben.

S. 71-72

## Was heißt *teilnehmend* beobachten?

- - Bei der *teilnehmenden* Beobachtung bewegen sich die Beobachter „auf Augenhöhe“ im Feld, sie tummeln sich im Geschehen und sind mitunter nicht als Beobachter auszumachen
- - Die Beobachterin wird dementsprechend *nicht* immobilisiert, hat *keine* „Über-Sicht“ über das Geschehen und sie nimmt *keine* künstliche Sonderstellung im Raum ein
- - Wie genau nun die Beobachtungsposition hinsichtlich der Teilnahme aussieht, das entscheidet sich
  - erst vor Ort und im Forschungsverlauf – die Einbindung der Beobachterin in das Geschehen
  - (Teilnahme) kann also variieren

S. 72-75



# Vier Strategien der Beobachtungsintensivierung

1. *Wiederholung der Beobachtung*: Einsatz technischer Aufzeichnungsgeräte oder das mehrmalige Beobachten des gleichen Geschehens.
2. *Mobilisierung des Beobachters*: Positionen wechseln, Akteuren folgen.
3. *Fokussierungen*: Die Beobachtung thematisch, zeitlich, räumlich oder personal zuspitzen.
4. *Seitenwechsel*: Verschiedene Perspektiven einnehmen.

S. 75-80

# Soll man nun teilnehmen oder beobachten?

- Teilnahme und Beobachtung stehen in Konkurrenz zueinander; sie sind jeweils unverzichtbar für den ethnografischen Forschungsprozess
  - Es geht hierbei um einen konstanten Wechsel zwischen interner und externer Perspektive, zwischen Vertrautheit und Fremdheit
- S. 66-70

	Starke Teilnahme	Schwache Teilnahme
Vorteil	Guter Einblick in Teilnehmerperspektive	Gute Aufzeichnungsmöglichkeiten
Nachteil	Schlechte Aufzeichnungsmöglichkeit	Äußerliche Beobachtungen ohne Verstehen
Gegenmaßnahme	Analytische Distanzierungen	Involvieren lassen

## 3.2 Gespräche führen: Auskünfte und Erzählungen

### **Zwei Formen von Interviews in der Ethnografie**

- Interviews *begleiten* die ethnografische Feldforschung und finden in der Regel in zwei Formen statt:

#### 1) Ethnografische Interviews:

- Informelle Gespräche, die sich in verschiedenen Situationen der teilnehmenden Beobachtung ereignen

#### 1) Explizite Interviews:

- Interviews (z.B. Leitfaden- oder Experteninterviews), die mit den Teilnehmern vereinbart werden

S. 80-81

# Wozu Interviews?

- - Die Darstellungen der Teilnehmer können
  - 1) als *Information* genutzt werden, d.h.
    - a) zur *Kontrolle* der Interpretation der eigenen Beobachtungen oder
    - b) als *Ergänzungen*, wenn die Teilnehmer von vorangegangenen Beobachtungen ihrerseits berichten, an denen die Forscherin nicht teilgenommen hat und vielleicht auch gar nicht teilnehmen kann
  - 1) als *Untersuchungsgegenstand* verwendet werden, da sie Informationen über den Informanten liefern (Teilnehmer verfügt über bestimmte Einblicke, usw.)

S. 81-85

### 3.3 Dokumentieren

## **Die Entstehung von Daten – Verschiedene Dokumentationspraktiken**

- Erst durch Dokumentationspraktiken werden Erlebnisse und Erfahrungen zu Daten, d.h. zu etwas „Gegebenem“. Das Gegebene ist also etwas *Gemachtes*.
- Solche Daten entstehen in der Ethnografie im Prinzip auf drei Wegen:
  - 1) durch das Sammeln von vorhandenen *Textdokumenten* des Feldes
  - 2) durch *technische Aufzeichnungen* (Ton- und Bildmitschnitte) von Ereignisabläufen (Gespräche und andere Interaktionen)
  - 3) durch *Aufschreiben*, das selektive Notieren von Eindrücken, Äußerungen, Abläufen und Anordnungen

S. 85-94

# Aufschreiben: Feldnotizen

- - Das Notizen machen ist eine elementare Dokumentationstätigkeit mit vergleichsweise primitiver
  - Technik: Stift und Notizblock
  - - Diese elementare Dokumentationsfunktion richtet sich auf das *erste Bezugsproblem*
  - *ethnografischen Schreibens*: die Flüchtigkeit der Ereignisse bzw. ihr Vergessen
- ⇒ Notizen als Mnemotechnik: Erinnerungsstützen
- (zusätzlich zu den Gedächtnisleistungen des Beobachters)

S. 86-89

# Aufzeichnen: Ton und Bildmitschnitte

- - Aufzeichnungen von Ton und/oder Bild (auditive und/oder audiovisuelle Aufnahmen) sind immer
- dann nützlich, wenn die Komplexität, Detailliertheit und Geschwindigkeit des Geschehens auch
- wiederholte und fokussierte Beobachtungen überfordert
- - Sie können außerdem die körpereigene Aufnahmefähigkeit/Beobachtungskapazität unterstützen.
- (Entlastungsfunktion)

S. 89-92

# Auflesen: Textartefakte

- - In vielen Feldern finden sich nicht nur mündliche, sondern auch schriftliche Teilnehmer-
  - Darstellungen (z.B. amtliche Dokumente in Schulen (Zeugnisse), persönliche Dokumente (Briefe))
  - - Solche Daten können als *Informationsquelle* (z.B. über vergangene Ereignisse, verborgene
  - Zusammenhänge, entlegene Situationen) genutzt werden
- ⇒ Wie glaubwürdig ist eine Quelle?
- S. 92-94



### 3.4 Darstellen und Explizieren: Arbeit an Protokollen

## **Versprachlichung im Schreiben – Aufschreiben und Beschreiben**

- Beim Aufschreiben und Beschreiben geht es um die Weiterverarbeitung von Feldnotizen zu Protokollen.
- Das Protokollieren richtet sich auf das *zweite Bezugsproblem ethnografischen Schreibens*: Die Schweigsamkeit des Sozialen und seine Versprachlichung.
- *2 Phasen* des Protokollierens:
  - 1) *Aufschreiben*: Aus dem Kopf heraus aufs Papier, so früh wie möglich, in einfacher Sprache und so vollständig wie möglich
  - 2) *Beschreiben*: Ausformulierung (wichtig: Sprache, Genauigkeit, Nachvollziehbarkeit, Nachhaltigkeit)

S. 97-102, 106

# Analytische Arbeit im Schreiben – Explizieren

- - Das Explizieren richtet sich auf das *dritte Bezugsproblem ethnografischen Schreibens*: Die Explikation des implizit Gewussten (Wie viel muss man sagen, damit ein Leser folgen kann?)
- - Neben dem Beschreiben hat das ethnografische Schreiben auch einen *analytischen Beitrag* zu erbringen
- - Verschiedene Ebenen:
  - 1) Schon die *Versprachlichung* ist eine Interpretation von Sozialem, und damit eine analytische Leistung
  - 2) *analytical notes*: Nebenbemerkungen oder kleine Absätze innerhalb von Beschreibungen, die z.B. theoretische Gedanken oder Explikationen von Erkenntnisinteressen festhalten

S. 102-106

# Erkenntnistheorie: Naturalismus und Konstruktivismus

- Die Ethnografie bewegt sich zwischen naturalistischen und konstruktivistischen Annahmen über ihren Gegenstand:
  - - Naturalismus: Es existieren „natürliche“ soziale Beobachtungsgegenstände
  - (Felder existieren auch dann, wenn keine Ethnografen zugegen sind)
  - - Konstruktivismus: Diese werden in der ethnografischen Forschung auch konstruiert
  - (z.B. durch die Versprachlichung bzw. Verschriftlichung)

S. 10-11

## **Analysieren (Breidenstein et al. 2013:109-156)**

Wie gestaltet sich ein ethnografischer Umgang mit Analysemethoden?

(vgl. Breidenstein et al. 2013:109-113)

- Es wird offen und explorativ gearbeitet, nicht nach einem starren, vorgegebenen Ablauf
- Kein ‚going method‘: Die Methode darf nicht in den Vordergrund der Analyse rücken. Den Relevanzen des Feldes folgen statt sich um jeden Preis an die Regeln und Begriffe eines bestimmten Verfahrens zu halten.
- Methoden werden als analytische Werkzeuge herangezogen, die in der Forschung weiterentwickelt oder ggf. verworfen werden

## Was sind ethnografische Daten? (vgl. Breidenstein et al. 2013: 114-117)

- Da kulturelle Praktiken Gegenstand sind, ist der Inhalt der Daten immer schon von den Teilnehmern Verstandenes und Gedeutetes.
- Die Validität von Daten bestimmt sich über das Teilnahmewissen der Ethnografin (Symmetrie zum Feld und Relevanz für die Forschungsfrage).
- Daten sind immer etwas von Forschern Gemachtes, nämlich ‚ihre Version der Ereignisse‘

## **Ethnografische Themen müssen doppelt relevant sein, nämlich...**

(vgl. Breidenstein et al. 2013:117-120)

- ...einerseits in den Daten gründen, andererseits für den wissenschaftlichen Diskurs anschlussfähig sein. Diese Themen bestimmen dann den Zuschnitt des Feldes und die Perspektive, mit der die Daten analysiert werden.

## Wie organisiere ich Überraschungen?

(vgl. Breidenstein et al. 2013:121-123)

- Über die Frage nach dem Gelingen sozialer Praktiken: Wie geht z.B. ‚einen Witz machen‘?
- Überraschungsmomente in den Daten finden: Wo war die Ethnografin mal selbst überrascht? Wo fanden Feldteilnehmer etwas seltsam oder bemerkenswert?
- Kontrastfolien benutzen: Inwiefern weichen meine Daten ab, wenn ich sie mit holzschnittartig gehaltenen Theorie-Passepartouts angehe?

## **Merkmale und Funktionen des Codierens von Daten**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 137-138)

- Benennungen für bestimmte Praktiken und Vorkommnisse generieren
- Vergleiche: gleiche und verschiedene Begebenheiten sortieren
- Sortierverfahren: Zuordnung verschiedener Daten zu Überthemen
- Relationieren: Zusammenhänge zwischen bestimmten Daten entdecken
- analytische Metastruktur: Distanzierungsgewinn dadurch, dass die Daten anders sortiert werden als in der Reihenfolge ihrer Aufzeichnung



## **Was bedeutet Kategorisieren und wozu dient es?**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 135-136)

- Ordnen von Codes durch Zuordnung zu Kategorien (z.B. verschiedene Eltern-Kind-Berührungen)
- Chronologische Ordnung des Materials wird durch analytische ersetzt
- Datenmaterial kann dann axial codiert werden (d.h. nur noch nach best. Themen)
- Dies kann mit Programmen zur Analyse ethnografischer Daten erledigt werden: MAXQDA, atlas.ti

## **Kriterien zur Auswahl von Fällen für die Analyse**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 140-141)

- Die Datenqualität
- Sie repräsentieren das Spektrum möglicher Fälle
- Relevanz des Falles im Kontext des Feldes
- Typizität des Falles (er ist ein Beispiel von)
- Das Irritierende des Falles (an der Abweichung lässt sich das Normale erkennen)

## Wie erschließe ich Funktionen und Bedeutungen von Praktiken?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 142-146)

- Memos schreiben: eigenes Wissen explizieren und daraus neue Fragen generieren (z.B. mittels Variation: Was wäre, wenn...)
- Zwei hilfreiche Fragen: Für welches praktische Problem könnten die dokumentierten Techniken oder Praktiken eine Lösung sein? Was besagt die beobachtete Lösung über die Besonderheit des untersuchten Feldes und den kulturellen Kontext?

## **Kernelemente der Rekonstruktion von Interaktionsverläufen**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 151)

- Sequenzanalyse: Vollzugslogik ‚Zug für Zug‘ nachvollziehen
- Verlangsamung durch Verschriftlichung
- Immanenz: Situation aus sich selbst heraus verstehen

## Wie entstehen Fallportraits?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 152)

1. ‚Rollen‘ als soziale Zuschreibungen verstehen (z.B. ‚Klassenclown‘, ‚Lehrer‘)
2. Personen samt Zuschreibungen als Figuren im Spiel der sozialen Praxis betrachten
3. die Verwendung der Figuren im Spiel beschreiben (z.B. Lehrer als notwendiger ‚Outsider‘ für eine Klassengemeinschaft)

## Theoriearbeit (Breidenstein et al. 2013:156-176)

### Wie finde ich Schlüsselthemen?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 156-157)

- Datenmaterial zu thematischen Einheiten bündeln (z.B. als Kapitel)
- Ausschau nach einem Oberthema halten: Welche thematischen und theoretischen Anschlüsse hat diese ethnografische Forschung an sozialwissenschaftliche Diskurse?

## Wie finde ich den analytischen Gehalt des Datenmaterials?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 158-159)

- sich selbst auf die Spur kommen: Schon das Generieren von Daten beruht auf (impliziten) Ideen und Intuitionen — diesen gilt es nachzuspüren und sie zu explizieren
- sich einen Überblick durch Grafiken und Schaubilder verschaffen

## Wie gebrauche ich Metaphern und Perspektiven?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 160-162)

- bildliche Vergleiche als Pointierung: ‚Wo sonst‘ taucht dieses kulturelle Muster auf?
- aus dem Blickwinkel eines anderen Feldes schauen: sprachlicher Registerwechsel, indem man ein Feld in den Termini eines anderen beschreibt (z.B. Kinder-Machen als Komposition von passenden, notwendigen Körper-Teilen)



## Was steht in Memos?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 163-165)

- Analytical Notes: Bemerktes wird festgehalten und durch die Niederschrift der Forscherin selbst verständlich gemacht
- Überschuss: eine Menge Ideen und Fragen werden entwickelt, von denen nicht alle in der Analyse weiterverfolgt werden
- einfache Sprache: das Schreiben dient hier dem Klären und Sichtbarmachen

## **Was sind mögliche Schwerpunkte bei der Auswahl eines Hauptthemas?**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 167-169)

- im Feld drängt sich ein ergiebiges Thema auf
- durch kreativen Umgang mit Theorien in Bezug auf das Feld ergibt sich etwas Auffälliges
- Es zeigt sich ein Thema mit hohem Neuigkeitswert, das im Rahmen laufender Debatten ein neues Argument, eine neue Perspektive bietet

## **Lektüre-Genres beim Ethnografieren**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 171-172)

- vorhandene Studien zum Thema der Ethnografie (Verortung), Selbstbeschreibungen des Feldes, populäre Deutungen
- grundlagentheoretische Literatur: dient der Entwicklung einer Perspektive auf die Daten

## **Ethnografisches Verhältnis von Empirie und Theorie**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 166)

- Ziel der Theoriebildung: sozialwissenschaftliche Konzepte und Theorien irritieren
- durch Beschreibung Theoriebildung betreiben

## **Welches sind relevante eigene Wissensbestände beim Ethnografieren?**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 170-171)

- Vorwissen (Stereotypen über den Gegenstand etc.)
- Hintergrundwissen (Erlebtes im Feld)
- Fallvergleichswissen (Spezifität des Falles (was ist anders als anderswo?), aber auch Repräsentativität des Falles (,von was‘ ist er ein Exemplar?))

## Wie werden Theorien eingesetzt?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 172-174)

- als Spieleinsatz, nicht als Glaubensrichtung: es braucht eine breite Kenntnis von Theorieangeboten und eine Offenheit für verschiedene Perspektiven
- als Werkzeug: gebrauchen, abnutzen, wegwerfen
- mit kreativer Lesart: Theorien kombinieren statt sich an postulierte Unvereinbarkeiten halten

## **Relevanz ethnografischer Studien für den wissenschaftlichen Diskurs**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 175)

- deskriptiver Eigenwert
- neue Perspektive auf vertrauten Gegenstand
- Beitrag zu theoretischer Innovation: die Forschung lässt anders denken als zuvor

## **Das Schreiben (Breidenstein et al. 2013:177-188)**

Dimensionen der Unterscheidung von Ethnografien in ihrer schriftlichen Darstellung  
(vgl. Breidenstein et al. 2013: 179)

- Art der Theoretisierung
- Art der (Re)Präsentation der Feldforschung
- Perspektive des Textes
- Haltung gegenüber den Beforschten



## **Pole der Theoretisierung in Ethnografien**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 179)

- der eine Pol: analytische Beschreibung als ‚übersichtliche Darstellung‘
- der andere Pol: explizit neue Sichtweisen und Infragestellen von Selbstverständlichkeiten

## **Pole der (Re)Präsentation der Feldforschung**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 180)

- der eine Pol: Dokumentation von Originaldaten (Ethnografin als Feldforscherin und Analytikerin)
- der andere Pol: erzählende Version, Bericht (einheitliche Forscherperson, die Erfahrungen gemacht hat)

## **Mögliche Perspektiven eines ethnografischen Textes**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 181-182)

- realistisches Narrativ (geschlossene Erzählung)
- prozessuales Narrativ (Erkenntnisprozess des Forschers ist Erzählstrang)
- reflexives Narrativ (die Perspektive der Forscherin wird als eine von vielen möglichen herausgearbeitet)
- Mehrperspektivität (der Gegenstand wird aus mehreren Perspektiven betrachtet)

## **Pole möglicher Haltungen gegenüber den Beforschten**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 183)

- der eine Pol: überindividuelle Regelmäßigkeiten von Verhalten herausstellen
- der andere Pol: Sprachrohr für beforschte Menschen, denen man eine Stimme verleiht

## Was bedeutet das Gütekriterium ‚Angemessenheit‘?

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 184-185)

- Kenner des Feldes sagen beim Lesen der Forschung: „Stimmt, so ist es, aber ich habe es noch nie so betrachtet“
- empirische Prozesskontrolle: analytische Gedanken werden nicht nach, sondern schon während der Feldforschung entwickelt
- die Forschung ermöglicht eine Art passive Teilnahme am beforschten kulturellen Zusammenhang für die\*den Leser\*in

## **Was bedeutet das Gütekriterium ‚Differenz‘?**

(vgl. Breidenstein et al. 2013: 186-188)

- Die Studie stellt eine dezidiert eigenständige Version der Ereignisse dar, deckt sich also nicht einfach mit Selbstbeschreibungen des Feldes
- Die Studie vermittelt Beobachterverstehen in Abgrenzung zum Teilnehmerverstehen Praxis der Theorie: alltagsweltliche Perspektiven werden methodisch gebrochen, aber mit ständiger Anknüpfung an die Alltagswelt